Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 24-25 (1876)

Artikel: Die Antonierkirche : topographische Notizen zu der Abhandlung des

Herrn R. v. Sinner

Autor: Howald, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

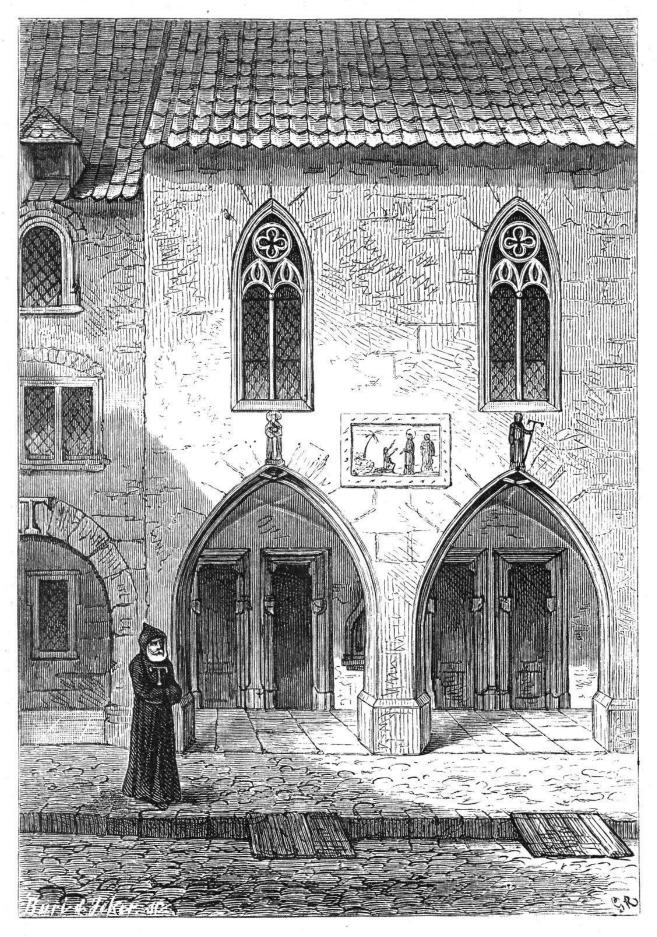
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die St. Antonierkirche an der Hormannsgasse in Bern. (Erbaut 1494.)

Rach einem Aquarell von C. Howalt.

Die Antonierfirche. Topographische Notizen zu der Abhandlung des Herrn K. v. Sinner.

Von R. Howald.

Tropdem ein bernischer Finanzminister bei Anlaß des Verkaufs der Antonierkirche im Jahr 1843 sich geäußert hat, dieselbe sei das unansehnlichste Gebäude der Stadt und entbehre jeder historischen Bedeutung, ersährt den Tönierherren im dießjährigen Taschenbuch doch nun die längst= und wohlverdiente Ehre, der Nachwelt in's Gebächtniß zurückgerusen zu werden, und wird es bei dieser Gelegenheit vielleicht nicht ganz ohne Werth sein, einige Mittheilungen in historisch=topographischer Beziehung solgen zu lassen. — Beginnen wir vorerst mit den Umgebungen der Kirche. — Die Hormannsgasse, der vieus Hormanni, später die Hormos=, Hormas= oder auch Hormanni, später die Hormos=, Hormas= oder auch Hormanni, später die Hormos=, Hormas= oder auch Hormanni, später die Hormas=

¹⁾ Wann wird wohl die zufällige Benennung "Postgasse", die zudem jett zu Verwechslungen Anlaß geben könnte, versschwinden und der frühern seit Jahrhunderten gebräuchlichen Vezeichnung "Hormannsgasse" wieder Platz machen? — Die Hormann waren eine der ersten in Vern sich ansiedelnden Fasmilien und standen bis weit in's XIV. Jahrhundert hinein in hohem Ansehen. — Noch im St. Vincenzen-Jahrzeitbuch kommt eine domina Elisabeth Hormannin, ein Conrad und ein Joshannes Hormann vor. Sie haben es wohl um die Stadt versbient, daß ihr Name nicht der Vergessenheit anheimfällt.

war in den frühften Zeiten eine Hauptgaffe Berns und umfaßte die heutige Post= und die erst seit ungefähr 1470, infolge der Erstellung der Fleischschaal und des Schlacht= hauses daselbst, sogenannte Metgergasse. 1) — Die ältesten Nachrichten, die wir über den Stadtbach besitzen, deuten darauf hin, daß derselbe Anfangs wegen des jähen Abhanges gegen den Nydeckhügel hin nicht die Gerechtigkeits= oder Märitgasse, sondern die Hormannsgasse hinab der Schutzmühle und ihren vier Radwerken zugeleitet worden ist. — Als sicher können wir annehmen, daß schon in sehr früher Zeit vom Stalben auswärts über die Schlucht bei der Schutmühle nach der Hormannsgasse eine steinerne Brücke führte, während zuoberst an der Gasse der weit und breit berühmte steinerne "Schwibogen" des Prediger= mönches humbert über den tiefen Stadtgraben die alten Quartiere mit der Neuftadt verband.

Von großer Bedeutung für die Gasse in den ersten Zeiten war auch der Lenbrunnen, einer der vier öffent= lichen Stadtbrunnen, welche vor 1393 die Stadt mit Wasser versorgten. — Er befand sich an der Halde der Hormanns= gasse hinter der sogen. alten Krone und es führte zu dem= selben durch die "Trommur" eine Treppe hinab, an welcher noch 1414 die Häuserreihe unterbrochen war, unmittel= bar oberhalb des jezigen Gemeinde=Schulhauses Kr. 45 und 46, und zwischen demselben und den ehemaligen Krone= Stallungen, jezt als Wohnhaus Kr. 47 der Erbschaft von Ernst gehörend. — Von der Treppe weg führte ein ziem= sich breiter Weg zum Brunnen und von da bis zur Aare hinunter. — Die Erstellung der aus der allgemeinen Stadt= leitung gespiesenen Brunnen an der Postgasse (1740) brachte

¹⁾ Udelbuch von 1466. Staatsarchiv.

Den Lenbrunnen nach und nach in Vergessenheit und die Terrassirungen an der Halde verschütteten seine Zuslüsse; doch ist wahrscheinlich der im Souterrain des Schulhauses auslaufende Brunnen ein Bestandtheil des ehemaligen Lensbrunnens, der in ganz später Zeit "Löwenbrunnen" hieß. — Daß er als solcher in fünstlerischer Beziehung irgendwelche Gemeinschaft mit demjenigen in der Alhambra gehabt hat, ist nicht ausgemittelt. 1)

Wenn wir uns das Aussehen der bis 1399 noch un= gepflasterten Gasse vergegenwärtigen wollen, so müssen wir uns ein sehr bescheidenes Bild zu machen versuchen.

1) Lenbrunnen-Urfunden:

a. Liber redituum conv. prædicat. Seite CXI. Urkunde von 1414. Das Hausdes Steffan von Heriswanden wird als an dem Ort gelegen bezeichnet, "so man gat an den Lenbrunnen, zwischen der Trommur desselben und Ellen von Schönthal Hus." Ort heißt soviel als Ecke, Ende einer Häuserreihe, Orthaus bedeutet Eckhaus.

b. Altes Udelbuch, von ungefähr 1380 an fortgeführt. Die domus theutonicorum (eine Besitzung des Deutschsordenshauses in Vern, nicht dieses selbst) liegt zwischen dem Haus des Hans von Ergöw und der Lenbrunnen=

stegen.

c. Kaufbrief vom 10. März 1565. Bernbuch II. Seite 130, fraft welchem die Stadt dem Jakob Rychen die Wirth= schaft zur Eronen um 7000 % verkauft, und zwar in folgendem Wortlaut: "unser Hrn. Hus und Wirthschaft zu der Cronen 2c., dene daselbs an der Hormanns= gaffen vor über Sonnenhalb die Stallungen anein= ander gelegen zwuschen U. G. H. Hus, darin der Münzmeister wohnt (ehemals auch obrigkeitliche Buch= druckerei, jest mit Rr. 48 bezeichnet) und dem Gang jo zum Lebrunnen gath gelegen, stoßent hinden an den Lebrunnen und demnach die Halden darunder, zwüschen dem Weg, so vom Lebrunnen zu der Ahren abhin gath und Hansen Isenschmidts des Stadtrüters Halden glegen und alsdann ein Vischtrog oben an derselbigen Halden, so Hr. Hans Franz Rägeit's des Schultheißen, und ein Spucher auch an derselbigen Halden.

Die Mehrzahl der Häuser war aus Rieg oder Holz gebaut, kaum 16 Fuß, oft nur 8 Fuß breit, ') mit weit vorstehendem Schindel=, selten mit Ziegeldach, wenigen mei= stens nur mit Beuteltuch oder Hornscheiben versehenen Fen= ftern; von Vorkehren zur Ableitung des Regens keine Spur; selten Rauchfänge; die Häuserreihe oftmals durch Scheunen, Ställe u. f. w. unterbrochen; der Stadtbach unbedect, nur hie und da ein paar Helblinge (schmale eichene Läden), um die nöthigsten Uebergänge zu vermitteln; kostete es ja noch 1743 alle Mühe, ein Waschhaus mitten in der Gaffe zu entfernen.

Ueber den bis in 1840ger Jahre andauernden Zustand der Hormannsgasse gegen das Land wollen wir nicht zu strenge richten, wurden ja bei Anlag von Neubauten auf der Landseite an der obern Junkerngasse noch im vorigen Jahrhundert eine Menge kleiner Scheunen, Speicher u. dgl. entfernt, welche auf den Terrassen standen und die Aussicht in die freie Natur hinderten.

Wo sich nicht der Adel, Zünfte oder Convente vor= zugsweise niedergelassen hatten, mögen so ziemlich in den meisten Gassen der Stadt bis Ende des XV. Jahrhunderts ähnliche Verhältnisse obgewaltet haben. — Doch konnte sich die Hormannsgasse auch einiger Vorzüge rühmen. — In ihr wohnte der reichste Berner seiner Zeit, Ritter Conrad von Burgenstein, welcher 1389 3500 Gulden versteuerte. 2) - An der Stelle dieses Seghauses entstand von 1406 an in langsamem Bau das castellartige, feste Rathhaus mit seinen Dependenzen, wozu auch die Müßegk3) gehörte.

¹⁾ Alte Stadtsatzung Art. 81.
2) Tellbuch von 1389.
3) Nieder Spital. Zinsurbar. — Sie enthielt wahrscheinlich die Kriegsgeräthschaften, die nicht in Thürmen untergebracht wer=

Stadtauswärts an der Stelle der jetzigen katholischen Kirche stand das Seßhaus der Johanniter von Buchsee und Thunstetten, deren Ehrenschild noch 1649 sichtbar war, wo er aber "zu Benehmung bisher verspürter ungleicher Gedanken abgeschafft und durch ein für Ihr Gnaden sich schickendes Zeichen ersetzt ward". Welches "Nationalzeichen" an seine Stelle trat, kann man sich denken.

Gegenüber diesem Johanniterhaus stand das Seßhaus des Klosters Rüeggisberg zu unterst an der Metgergasse Schattseite.

Vergessen wir endlich des Gasthofs der "Krone" nicht, schon 1496 durch Propst Armbruster erbaut. Eine Aufzählung der verschiedenen Schicksale dieses Gebäudes würde aber zuweit von dem eigentlichen Zweck dieser Zeilen abzleiten. 1)

Unstreitig der bedeutendste und architektonisch werth= vollste Bau der Hormannsgasse war die **Rirche der Antonier** oder der Tönierherren,²) wie sie vom Bolke genannt wurden.

Ueber die Stiftung und den Zweck des Antonierordens verweisen wir auf die vorstehende Arbeit.

den konnten. — Erst 1595 wurde das gegenwärtige Zeughaus erbaut. — Ueber die Benennung Müsegg siehe Anzeiger für schweizer. Geschichte 1870 und 1871. — Die daselbst Pag. 111 geäußerte Ableitung von Muot, Muos, sindet für unsern Fall keine Anwendung.

¹⁾ Einer Sage zufolge soll auch das Haus Ar. 24 zu unterst an der Gasse Sonnseite, jest Herrn Kähr gehörend, ein Wirths= haus gewesen sein. — Wohl möglich. Am Hause steht das Wap= pen der Familie Hübschi mit der Jahrzahl 1558.

²⁾ Ihre Kleidung bestand in einem bis auf die Schuhe herabreichenden schwarzen Mönchsgewand, dessen weiß ausgesschlagene Capuze als Kopsbedeckung diente; auf der Brust trugen sie einen hellblauen T. Stettler's Wappenbuch enthält unter der Aufschrift Ordo St. Anthonii das Wappen des Ordens: ein azurblauer T in goldenem Felde.

Unter den pestähnlichen Seuchen, welche im Mittelalter ganze Bevölkerungen verheerten und Länder verödeten, machte sich auch das sogenannte "heilige Feuer" bemerkbar, eine pestartige Lustseuche, vom Stadtarzt Anshelm geradezu die "Franzosen" genannt, ohne Zweisel eine Folge des wilden üppigen Kriegslebens jener Zeit. — Zur Bekäm=pfung dieses "heil. Feuers" entstand der Antonierorden, zuerst nur aus Laienbrüdern, dann aus Canonikern nach der Regel des heil. Augustinus bestehend.

Wir lesen nicht, daß der Zudrang zur Aufnahme in den Orden sonderlich groß gewesen sei. — Es bedurfte nicht geringer Selbstüberwindung, sich der Pflege der mit dieser Seuche Behafteten zu weihen. — Ein heroischer Slaubensmuth allein konnte sich zu so beschwerlichem Kranken= dienst hergeben.

Auch die Stadtberner waren nicht selten mit den "bosen Blattern", ja gar mit dem orientalischen Aussatz angesteckt; dafür zeugt das ichon in den ersten Zeiten der Stadt am Fuße des Egelbergs gestiftete Aussetzelhaus. — Es gab sogar Klosterleute, die mit den bosen Blattern behaftet gewesen waren; als einen solchen Patienten nennt Val. Anshelm (III. pag. 456) den Schaffner des Prediger= klosters, Namens Steinegger, von Lauperswyl, und im Jahr 1462 mußte gar eine Inselnonne, Anastasia Spielmann, des Aussages wegen in's Aussetelhaus verlegt werden. Die Bestimmung des Antonierhauses in Bern war indessen nicht die, solche einheimische Kranke zu beforgen, sondern sie bestand wesentlich darin, die unglücklichen Pilger, welche an der erwähnten Rrankheit leidend, zu den Gebeinen des h. Antonius nach St. Didier la Mothe wallfahrteten, zu pflegen und zu schützen. — Im Laufe ber Zeit murde

derselbe eine Herberge für arme Pilger überhaupt. So war es auch in Basel. 1)

Die "Capell zu St. Anthonien" wird von den vier= ziger Jahren des XV. Jahrhunderts an öfters erwähnt. — - Sie stand an der nämlichen Stelle, wie die Kirche, mitten in der Häuserreihe und in der Richtung von Süd nach Nord. Kaum wird der übergroße Zudrang zu den Töniern den Anlaß des Neubaues der Kirche gegeben haben, fondern ist die Ursache davon vielmehr in dem außerordent= lich regen und fräftigen, fünstlerischen Streben und Leben zu suchen, welches sich in Bern, mächtig gefördert durch den Münsterbau, in der zweiten Sälfte des XV. Jahr= hunderts entfaltet und erst turze Zeit vor der Reformation fein Ende erreicht hat. — Es gibt in Bern keine Rirche, die in jener Zeit nicht einem umfassenden Umbau unter= worfen worden wäre, kein Kloster, das nicht eine bedeutende Berschönerung seiner Räume vorgenommen hätte, selbst die Thorthürme wurden umgebaut und mit Zinnen und Erkern versehen. - Genoß ja zu jener Zeit Bern den Vortheil und die Ehre, den Vorort der Bauhütten dama= liger Eidgenossenschaft in seinen Mauern zu besitzen 2) und beschäftigte eine Menge Künstler in ausgiebigem Maße. — Die Bevölkerung war von seltenem Kunftsinn durchdrungen und legte durch freiwillige Steuern, durch Gaben und zahl= reiche Vermächtnisse für diese Zwecke den besten Beweis hiefür ab.

Die Bauten jener Zeit zeichnen sich durch hohe licht= volle Hallen, fräftige Profile, Gurten, Rippen und Schluß=

¹⁾ Basler Neujahrsblatt 1852. Pag. 21.
2) Prof. Dr. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz. S. 401.

steine aus; Maler und Bildhauer hatten vollauf zu thun, die Räume zu ichmuden.

So entstand auch der zierliche Bau der Antonierkirche, zu welchem sowohl Klöster, als Privaten reiche Beiträge in Geld geliefert haben und auch die Regierung durch Bewilligung zum Steuersammeln im Lande herum bas Ihrige beigetragen hat. — Die Vollendung des Baues kann in das Jahr 1494 gesetzt werden. 1)

Die Antonierbesitzung an der Hormannsgasse umfaßte ursprünglich drei Gebäude:

- a. Die noch vorhandene Kirche, jett mit Nr. 44 b und c weiß Quartier bezeichnet;
- b. das St. Antonierhaus, den 10. September 1529 um 300 Pfund an einen Privaten verkauft;
- c. der zum Tönierhaus gehörig gewesene Stall, im Töniergäßchen gelegen, welcher 1529, mit Ausnahme des heimlichen Gangs zum Ehgraben, an Peter Imhag, Bauherrn des Raths, um 40 Pfund ver= fauft wurde.

Von diesen Besitzungen ist nur noch die Rirche vorhanden. Welchen Beränderungen ift auch diese unterlegen? — Vorerst nach der Reformation in ein Kornhaus umge= wandelt und dem Mushafen einverleibt, wurde sie bei Einrichtung der bernischen Posten Sattlerwerkstätte und Post= wagen=Remise bis in's Jahr 1831; 1839 ein Antiquitäten= saal, 2) vertauschte sie 1843 diese bessere Behandlung gegen

1) Gleichzeitig entstand auch der Neubau der Nydecktirche. Derjenige zu St. Antonien ist weit reicher durchgeführt.
2) Es war dieß den Bemühungen einiger Geschichtsforscher und Alterthumsfreunde zu verdanken. Bei Ankauf des Gebäudes durch einen Privaten 1843 mußten infolge der sofortigen Aufforderung zur Räumung des Saales die Panner, Wassen, Gemälde 2c. in Eile zusammengerafft und auf dem Estrich eines

die geringere, als Pferdestall und Heubühne des nahen Gasthofs zur Krone dienen zu müssen. Von 1860 an im Besitz der Einwohnergemeinde wird sie jetzt als Lösch= geräthschaftsmagazin und Schreinerwerkstätte u. s. w. benützt. — Nicht weniger als vier Böden sind mittlerweile im Kirchenraum angebracht worden. — Trotzdem hat sie im Sanzen und Großen in ihren Hauptbestandtheilen ihre ursprüngliche Form beibehalten. Versuchen wir es nun, eine Beschreibung derselben zu geben und beginnen wir gleich mit der Arcade.

Die 12 Fuß breite Arcade oder Laube öffnet sich gegen die Gasse durch zwei hohe gothische Archivolten, durch Rundstäbe und mächtige Hohlkehlen hübsch gegliedert. — Nicht minder ausdrucksvoll find der Seiten= und der Mittel= pfeiler gehalten. — Die Arcade enthält zwei Rreuzgewölbe, geschieden durch einen Bogen, dessen Schlufftein das noch fauber erhaltene Antonier=Wappen bildet. 2) — Die Schluß= steine der von mächtigen Rippen getragenen Gewölbe zeigen ebenfalls in hübscher, ftark vortretender Umfassung Wappen= schilder, die jedoch gänglich unkenntlich geworden sind. In der an der Mitte der innern Wand der Arcade ange= brachten Nische war f. 3. der Ordenspatron aufgestellt. -Ein ganz borzüglich gelungener, architektonisch-wirksamer Gedanke war die Anbringung der vier Portale, welche in den Vorraum der Kirche führten, von denen aber leider zwei ganz verschwunden sind und eines verbaut, d. h. in ein Fenster umgewandelt worden ist. — Diese Portale, mit

Privathauses untergebracht werden. Dort suchte der damalige Großherzog von Baden den angeblichen Harnisch eines Urahns, Herzog Berchtold's V. von Zähringen auf. — Hossentlich wers den solche Zustände nicht wiederkehren!

¹⁾ Siehe Anmerknng hievor.

zierlichen Kundstäben und Hohlkehlen eingefaßt, enthielten je zwei an den Seiten in gleicher Höhe angebrachte Sockel zur Aufstellung von Heiligen. — Von den sich an diese Verzierung anlehnenden Wappen ist nur noch eines kennt= lich, gehört indessen, soviel hierseits bekannt, keinem berni= schen Geschlechte an.

Die Kirche ist ungefähr 80 Fuß lang und war 45 Fuß hoch. — Sie enthielt, wie bereits erwähnt, einen Bor= raum, von welchem aus man linker Hand burch eine noch kaum erkenntliche Thüre in das stadtauswärts gelegene Ordenshaus selbst gelangte. Der Kirchenraum war ge= diehlt; wenigstens deutet hierauf ein mit geschnitzten gothi= ichen Arabesten versehenes, noch vorhandenes, Stud Holz. — Ohne Zweifel hingegen war der einige Fuß über die Rirche erhabene, von derselben abgeschlossene, auf der Basis eines Schlußachtecks construirte, Chor gewölbt und enthielt die jett durch die Anbringung des schweren Satteldachs 1) arg verstümmelten Chorfenster, Spigbogen mit Maagwerk, gleich wie die zwei hohen gothischen Fenster nach der Gasse. 2) — Bei Anlaß der Einrichtung des Antiquitätensaales im Jahr 1839 kamen an den Kirchenwänden Frescomalereien zum Vorschein; auf dem Stadtplan von 1583, nach welchem mit Verwendung der vorhandenen Baureste die bei= liegende Zeichnung angefertigt worden ist, sind an der Rirchenfaçade Mauergemälde angedeutet. Sehr mahrschein=

2) Eine solche Kirchenfronte an der Junkerngasse gegenüber dem Erlacherhof erwähnt noch Gruner Deliciæ Scite 406.

¹⁾ Nach der im Holzschnitt vorhandenen Ansicht der Stadt von der Nordseite d. d. 1549 ist noch das dreiseitige Chordach sichtbar; freilich hat der Zeichner aus dem Chor einen Thurm gemacht.

Da der Stadtplan von 1583 noch Maaßwerk in den Fensstern zeigt, so muß dasselbe seither herausgeschlagen worden zein.

lich war in denselben der Patron des Hauses dargestellt.
— Bei der Kleinheit und Unbestimmtheit der Figuren läßt sich nichts Gewisses hierüber berichten. — Das größere Gemälde in der Mitte mag irgend eine Wunderthat des Heiligen bezeichnet, die Figur rechts aber den Ordens= patron selbst und diesenige links vielleicht St. Augustin dargestellt haben.

Ueber die innere Einrichtung der Kirche, ihre Altäre u. s. w. besitzen wir äußerst dürstige Nachrichten. — Der Hauptaltar im Chor war ohne Zweisel dem heil. Antonius in Aethiopien geweiht.

In der Kirche befand sich u. A. der Altar der Bruderschaft zu den Rebleuten, St. Urban geweiht. — Zwisichen den Rebleuten, welche ihren Altar deswegen zu St. Antonien aufgestellt hatten, um von dort aus die herrlichen Rebgelände des Altenbergs nach Herzenslust zu überschauen, und den Tönierherren, die von der Ansicht ausgingen, auch das Messelsen sei des Lohnes werth und der reine Naturgenuß sei eine zwar schöne, aber keine einträgliche Sache, scheinen in der Zeitfolge Zwistigkeiten ausgebrochen zu sein, welche die erstern veranlaßten, ihren Altar zu den Barfüßern zu verlegen.

Den merkwürdigsten Bestandtheil der ganzen Anlage bildet die Krypta, die unterirdische Kapelle unter dem Chor, unseres Wissens die einzige kirchliche Baute dieser Art in Bern.

Thre ursprüngliche Form war diejenige eines normalen Achtecks, dessen Durchmesser 44 Fuß betrug. Das Gewölbe wurde durch eine in der Mitte angebrachte $3^1/_2$ Fuß mäch=tige Säule getragen, auf welche von Diensten in der Peri=pherie ausgehend, acht Rippen, welche jenes in eben so viel Felder abtheisten, einmündeten. — Diese Felder oder Kappen

sollen Frescomalereien enthalten haben. — Sehr beachtens= werth ist die rechts beim Eintritt in der Mauer angebrachte zierliche gothische Nische, auf den Kanten mit hübschen Säul= chen, mit Rapitäl und Sockel geziert. — Am Sockel links ist eine Figur mit Wappen angebracht, beide vor Alter fehr unan= sehnlich. — Durch ein Fenfter erhielt dieser Raum, welcher vielleicht auch als Sacristei gedient hat, das nöthige Licht und stand mit dem Chor durch eine kunstreiche, erst fürz= lich weggebrochene, Wendeltreppe, in einem besondern An= bau stadtabwärts, in Verbindung. — Die Sohe der Arnpta, welche dermal in Folge Herabsehung des Gewölbes und Construirung desselben auf Rundbogen nur noch 11 Fuß beträgt, muß früher bedeutend gewesen sein und bazu ge= dient haben, den Boden des Chors über denjenigen der Kirche zu erheben. — Trot allen Zerstörungsversuchen hat der sehr feste, die Krypta umschließende und durch Pfeiler gegen Senkungen geschützte Unterbau des Chors gegen die Halde bis jett Stand gehalten.

Mögen diese wenigen Zeilen dazu dienen, die Antonier= kirche nach so vielen Jahren der Profanation wieder zu einem öffentlichen Zwecke zu bestimmen; die vorhandenen Reste sind noch immer der Art, daß sie im Interesse der Kunst die größte Beachtung und Sorgfalt in Anspruch nehmen dürfen.